

Geschwindigkeit ist keine Hexerei und Software keine Geheimwissenschaft.

Künstler und Informatiker sind wahrscheinlich die Berufe, die von ihrer Einzigartigkeit absolut überzeugt sind. Fragen Sie Informatiker, mit welchen anderen Tätigkeiten sich ihre Arbeit vergleichen läßt, so wird die Mehrzahl der Antworten lauten: „Wir sind kreativ und mit keinem anderen Beruf zu vergleichen. Deswegen sind auch Erfahrungen aus anderen Berufen auf uns nicht zu übertragen.“

Werden mit dieser Aussage Tabus aufgebaut, um sich gegenüber Auftraggeber, Anwender und Geldgeber abzuschirmen? Werden aus dem gleichen Grund heute noch, nach 40 Jahren Datenverarbeitung, Softwareprodukte mit dem Zusatz „Wizard- Zauberwerk“ angeboten?

Was ist Software wirklich?

In Gablers Wirtschaftslexikon werden Computerprogramme wie folgt definiert: „In der Informatik Darstellung eines Problemlösungsverfahrens in einer für den Computer verständlichen Form. Programme werden in einer Programmiersprache formuliert.“ In dem Lexikon für Datenschutz und Datensicherheit von SIEMENS finden wir dagegen folgende Definition: „Eine logisch und zeitlich aufgebaute Folge von Anweisungen und Befehlen, die zur Lösung einer bestimmten Aufgabe notwendig sind, wird in der EDV als Programm bezeichnet.“ Stellt man diese Definitionen nebeneinander, so hat man damit ein Grundübel der Softwarebranche aufgezeigt. Die eine stellt die

Aufgabe und die andere die Lösung in den Vordergrund.

Der Anwender erwartet eine technische Umsetzung einer genau definierten Aufgabenstellung. Die Informatiker liefern jedoch eine technisch hochwertige Lösung für eine ungenau definierte Aufgabenstellung.

Heute wird zu wenig verstanden, daß kommerzielle Software aus zwei gleichwertigen Komponenten besteht:

- 1.) die Erstellung und Beschreibung eines Organisationskonzeptes für reale Abläufe, Zustände und Regeln und
- 2.) die Übersetzung eines vorliegenden Organisationskonzeptes in eine Sprache, die von einem Computer interpretiert und ausgeführt werden kann.

Zu Beginn der Datenverarbeitung in den 60er Jahren war dieses Verständnis automatisch gegeben. Die Programmierer die z.B. in einer Bank die ersten Magnetbandanlagen installierten, waren durchweg Bankkaufleute und kannten die Aufgaben, die vom Computer übernommen wurden. Sie hatten in ihrer Ausbildung die realen Geschäftsvorfälle der Bank kennengelernt und selber jahrelang ausgeführt. Die Ausbildung zum Programmierer war eine zusätzliche Ausbildung in einer interdisziplinären Fähigkeit.

Heute, 40 Jahre später, verläuft die Ausbildung der Informatiker umgekehrt. Der Schwerpunkt ihrer Ausbildung liegt in der Vermittlung von software- und hardwaremäßigen Techniken und Methoden. Die Kenntnis der Organisationsgegenstände, die in einer Software abgebildet werden, wird, wenn überhaupt, nur in Nebenfächern vermittelt. Sie sind moderne Taoisten, für die der Weg bereits das Ziel ist. Die methodische und exakte Ausarbeitung des Softwareinhaltes,

das requirement management, wird sträflich vernachlässigt. Die Folgen sind allgemein bekannt: Termin- und Kostenüberschreitungen, unrealistische Lösungen etc. Der Deutschlehrer in der Schule würde unter derartige Arbeiten schreiben: "Thema unvollständig und/oder falsch erkannt. Formulierung und Stil brillant."

Wenn sich Informatiker schon mit kreativen Künstlern vergleichen, so sollten sie die Maler der Renaissance oder des Barocks und keine moderne zum Vorbild nehmen. Die alten Meister gaben in hoher Maltechnik den Bildgegenstand wieder. Dem Bildbetrachter wurde vermittelt, was der Maler in der Realität als Modell vorfand. Leider arbeiten jedoch viele Informatiker wie abstrakte Maler. Sie bilden nicht die Modelle ab, wie sie sind, sondern wie sie sie sehen bzw. was sie in ihnen sehen. In ihrer Technik und ihrem Aufbau mögen die Bilder eines Picassos hochwertig sein, als „Paßbilder“ zur Identifikation eines realen Gegenstandes sind sie aber nicht zu gebrauchen.

Software als Abbildung der realen Welt muß exakt bis ins kleinste Detail sein, sonst kann z.B. der Computer den 1. Januar nicht als Feiertag oder den 29.2.96 nicht als zusätzlichen Tag im Schaltjahr erkennen.

In den Unternehmen muß wieder eine selbständige Organisationskompetenz unabhängig von der Informatik geschaffen werden. In ihr muß die Fähigkeit ausgeprägt sein, die realen Aktivitäten, Zustände und Regeln zu erkennen und gegebenenfalls zu verbessern. Sie muß sich am Markt orientieren und die erkannten Anforderungen so eindeutig formulieren können, daß die darauf aufbauende Software zu einer 1:1 Abbildung der Realität werden kann.